

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

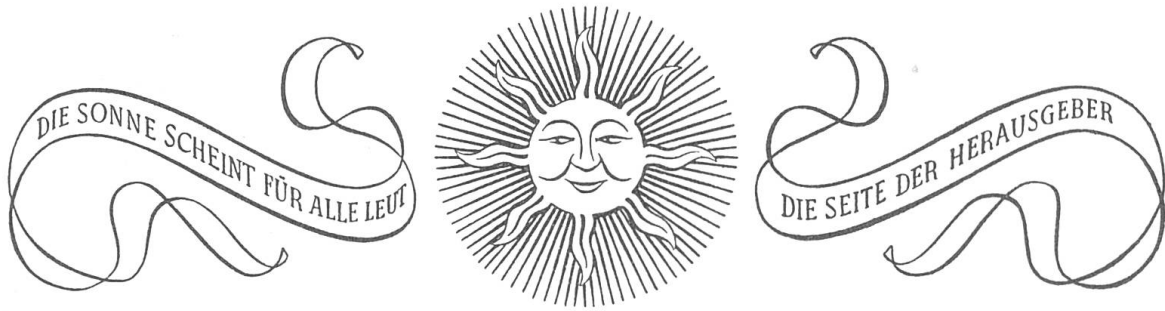
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIR alle kennen den Geschäftsmann, der sich vorgenommen hat, während der ersten Hälfte seines Lebens Geld zu verdienen, um dann in der Lage zu sein, im Alter seine edleren Neigungen zu pflegen, das heißt viel zu lesen, geschichtliche Studien zu treiben, gelegentlich etwas zu publizieren — kurz, das Leben eines geistigen Menschen zu führen. In 99 von 100 Fällen bleibt es bei der Absicht. Der Augenblick, wo er findet, er sei nun reich genug, tritt nie ein, weil bekanntlich der Appetit mit dem Essen wächst. Und wenn der Mann dann im hohen Alter wirklich vom Geschäft zurücktritt, sind seine geistigen Interessen durch eine langjährige, nur auf das Materielle gerichtete Tätigkeit dermaßen verkümmert, daß sie ihn nicht mehr auszufüllen vermögen. So stirbt er schließlich, ein enttäuschter Greis, gequält von dem Gedanken, ein verfehltes Leben gelebt zu haben.

EINE ähnliche Fehlrechnung liegt auch den Bestrebungen der meisten Sozialpolitiker zugrunde. Sie gehen von der Voraussetzung aus, die soziale Frage müsse so gelöst werden, daß man den bedrängten Bevölkerungsschichten vorerst einmal materielle Hilfe zukommen lasse; erst nach Sicherung des Existenzminimums sei eine Pflege der Kulturwerte möglich. «Wer ständig von wirtschaftlichen Sorgen geplagt ist, kann nicht Bücher lesen, Musik treiben, sich an den Werken der Kunst erfreuen», wird argumentiert.

DAS ist falsch. Wer dem Menschen nur Brot gibt, richtet ihn zugrunde; denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Diese einfache Wahrheit hat man heute vergessen. Pestalozzi hat sie gekannt. Auch er verteilte Suppe an die hungernden Kinder in Stans, immer wieder aber wies er darauf hin, daß es mit der materiellen Hilfe allein nicht getan ist.

EINE nur wirtschaftlich gerichtete Sozialpolitik degradiert. In einem Zeitalter, welches das materielle Wohlergehen zum wichtigsten Ziel erklärt, hat der Arme sein Leben verfehlt; der Reiche aber genießt eine unverdiente gesellschaftliche Wertschätzung. Wer es mit den Bevölkerungsschichten, die im Schatten leben, gut meint, muß nicht nur für ihren Körper, sondern auch für ihre Seele sorgen. Das gilt für unterbezahlte Arbeiter und arme Bergbauern wie für Kriegsoffer. Jeder Insasse eines Flüchtlingslagers wird bestätigen, daß ihm nicht geholfen ist, wenn man ihn lediglich vor Hunger und Kälte schützt. Die materiellen Bedürfnisse stehen nicht im ersten und die geistigen im zweiten Range, beide sind gleich elementar.

NACH dem Kriege werden in Europa viele Millionen von Menschen betreut werden müssen, die alles verloren haben. Es besteht die große Gefahr, daß die Regierungen und Hilfsorganisationen ihre Anstrengung ausschließlich darauf richten werden, die wirtschaftlichen Bedürfnisse dieser Unglücklichen zu befriedigen. Das wäre der sichere Weg, ihnen ihre Menschenwürde zu rauben.